

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 29.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Besteht täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis vierteljährlich hier mit Erklärungs-Blatt 1.50, im Verlags- und 10 Km.-Verkehr 2.00, im übrigen Württemberg 2.50. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Träger-Beleg:
für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 Pfg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Wanderblätter und Westf. Sonntagsblatt.

N. 78

Dienstag, den 3. April

1917

An der Moldaufront russische Angriffe abgewiesen.

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Mittwoch, den 29. März.)

Wohl und mehr sehr sich unter den maßgebenden Militärkritikern der Neutralen die Ueberzeugung durch, daß unser Rückzug zwischen Arras und Soissons nicht nur völlig freiwillig ist, sondern auch den nachrückenden Engländern und Franzosen erhebliche Nachteile bereitet. In diesem Artikel kann die feindliche Presse nichts ändern, die sich in der abgelaufenen Woche nicht genug tun konnte, das Nachrückende der Franzosen und Engländer in die von uns geräumten Stellungen als einen großen Sieg zu feiern. Dabei fällt es den Neutralen als bemerkenswert auf, daß die englischen und französischen Heeresberichte gar keine Gefangenenzahlen melden, und von erbeuteten Geschützen überhaupt nicht die Rede ist.

Völlige Unsicherheit sowohl bei dem Feinde, wie bei den Neutralen herrscht über die deutschen Pläne, und allorts ergeht sich die Presse in Mutmaßungen zum Teil ganz phantastischer Art. Am wesentlichsten läßt sich die Meinung dahin zusammenfassen: Die Deutschen sind zurückgegangen, um die feindliche Offensive zu hören.

Unterdessen nahm an der Westfront in der vergangenen Woche die Kampfhandlungen ihren planmäßigen Gang. Die Engländer haben bis zum 29. März die allgemeine Linie Arras—Soisy (nördlich St. Quentin) unter für sie außerordentlich verlustreichen Nachschubgeschichten erreicht. Unser Heeresbericht konnte vom Geschehen des 26. März zwischen Lognoncourt und Morchies, also auf einer Länge von etwa 2 Kilometern, die Feststellung von tausend toten Engländern melden. Auch die Franzosen vermochten ihren Vormarsch nur unter schwersten blutigen Verlusten fortzusetzen. Südwestlich St. Quentin und im Westteil gegen die englische Linie Levallois—Neuville, wo der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen dreimal gegen unser vorgehobene Abteilungen vortrieb, konnte er nur große Verluste verzeichnen. In dem schwe-

rigen Waldgelände zwischen Oise (und Courcy le Chateau) haben wir unsere Sicherungen vor der drohenden Umfassung durch starke französische Kräfte zurückgenommen. Die Franzosen behaupten, den Unterwald von Courcy vollständig in ihren Besitz gebracht und mit einigen vorgehobenen Abteilungen einige Punkte des Westendes des oberen Waldes von Courcy und des nördlich anstoßenden Waldes von St. Gobain erreicht zu haben. Eine große Bedeutung ist dieser Nachricht nicht beizumessen, selbst wenn es sich bewahrheiten sollte, daß in diesem dichten Waldgelände Streifabteilungen vorwärtsgekommen sein sollten.

Auch in der abgelaufenen Woche hat der treffliche Angriffsgedanke unserer Truppen einige schöne Erfolge gezeitigt. Am Aisne—Marnekanal, nördlich Verdun bei St. Mihiel und am Weichang der Vogesen im Plateau-Lal hielten unsere Sturmtruppen Gefangene aus den französischen Linien. Ebenso stießen wir in der Champagne an verschiedenen Stellen erfolgreich vor; besonders in dem Abschnitt südlich Reims, bei St. Souplet und bei Tahure gelangten unsere Truppen Angriffe auf die französischen Linien.

Wieder haben unsere Flieger ihre Ueberlegenheit gegenüber den feindlichen Luftstreitkräften erwiesen. Zweihundertdreißig feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen; dazu gelang es am 28. März unseren Fliegern, östlich Verdun zwei feindliche Fesselballons zum Absturz zu bringen.

Im Osten waren infolge des eingetretenen Frühlingstauwetters die Geschichtsbildungen nur gering. Lediglich am Weichang der Vogesen scheint ein Sturm unserer Truppen zwischen Dorow und Lobsitz mehr Umfang angenommen zu haben. Wir nahmen über dreihundert Russen gefangen und erbeuteten Maschinengewehre und Minenwerfer.

Nach lebhafter war die Geschichtsbildung an der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Südlich des Tootollulats führten unsere Truppen die russischen Stellungen auf dem Grenzhamm und machten 500 Gefangene. Ein russischer Gegenangriff, der am folgenden Tag gegen unsere Nachpost-Stellung vorgetrieben wurde,

brach im Sperrfeuer zusammen. Weitere Erfolge errangen wir am Nordosthang des Coman und südlich des Molos, wo wir eine stark verschanzte Stellung des Gegners erkämpften und gegen mehrere Gegenangriffe behaupteten.

In Nordostfront versuchten die Franzosen immer von neuem, uns die beherrschenden Höhen nördlich Monastir zu entreißen. Es ist ihnen trotz Einsetzung starker Kräfte nicht gelungen.

In Italien war nur an der italienischen Front die Geschichtsbildung lebhafter. Ein kräftiger Vorstoß österreichischer Infanterie im Oberlänzen südlich von Vigilia brachte 15 Offiziere und 500 Mann an Gefangenen ein.

Der Weltkrieg.

Die amtlichen Tagesberichte.

W.W. Großes Hauptquartier, 2. April.
Amtlich. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Arras und Aisne haben sich gestern, und erneut heute Morgen, Gefechte entsponnen, vornehmlich zwischen den von Bapaume auf Croisilles und auf Cambrai führenden Straßen, sowie auf beiden Sommeuferten westlich von St. Quentin.

Engländer wie Franzosen setzten starke Kräfte ein, die infolge unserer Artilleriewirkung mehrfach zurückflutenden und nur unter erheblicher Einbuße, auch von 50 Gefangenen und einigen Maschinengewehren, unseren befehlsgemäß ausweichenden Truppen Boden abgewannen.

Kriegsnöte und Kriegslasten in Württemberg.

Was es heißt, den Feind im Lande zu haben, hat Württemberg schon länger nicht mehr erfahren. Es ist aber gut, sich daran zu erinnern; denn dadurch erst wird uns das Glück ganz klar, daß in diesem Krieg unsere Heimat vor Verwüstung, unsere Familien vor toter Bedrängung bewahrt geblieben sind. Es sind alte Erinnerungen, die sich uns aufdrängen; aber bei der Art unserer Feinde, die in uns die Barbaren vernichten zu wollen vorgeden, müssen wir annehmen, daß uns durch sie, wenn sie heute in das Land kämen, mindestens die gleichen Grausamkeiten und Qualen bedrohen würden, wie sie unsere Vorfahren in einer Zeit über sich ergießen lassen mußten, die wir für weniger „kultivierter“ zu erklären gewöhnt sind. Zeigt doch auch die Behandlung unserer Gefangenen in Feindesland Tüchtigkeit von Verwilderung, die den Vergleich mit den rohesten Tieren herausfordern.

Die größten Feindeschäden hat Württemberg im dreißigjährigen Krieg, durch die Franzoseninvasion unter König Ludwig XIV. und in der napoleonischen Zeit erlitten.

In den Kämpfen, die 1618—1648 aus politischen und konfessionellen Gründen einen Teil Deutschlands verunstaltet haben, hat das heutige Württemberg vielfach den Kriegsschauplatz abgeben müssen. Die Auflösung der protestantischen Union im Jahr 1621, der auch das Herzogtum angehört hatte, verfehlte ihren Zweck. Die Fortsetzung des Kriegs durch den Grafen von Mansfeld zog Württemberg in Mitleidenhaft; die Kemter Raubbrunn und Albstadt, sowie die Heilbronner Gegend, wurden schwer mitgenommen. Als Tilly bei Wimpfen (1622) einen entscheidenden Sieg gewonnen hatte, wurde Neckargartach durch Brand zerstört, Frankenbach und Bödingen geplündert; die Weinberge der Gegend wurden verunstaltet, die Bäume abgehauen; was die Einwohner besaßen, wurde ihnen abgepreßt. Von Anfang an zeigte sich bei Feind und Freund unendliche Zerstörungswut. Die Reichsstadt Heilbronn erlitt im Verlauf des Kriegs in ihrem Gebiet einen Schaden von etwa 2 1/2 Millionen Mark (nach heutiger Geldwert mindestens das Fache) ohne die Verluste durch Land, Plünderung und erzwungene Fronleistung.

gen. Trotz dem Vergleich, den Alty dem Herzogtum Württemberg bot, wurde in den Kemtern Neuenbürg und Maulbronn geplündert und gebrannt. Ammerich blieben in den nächsten Jahren die Schrecken des Kriegs dem Lande fern, wenn es auch unter Durchwühlungen und Einquartierungen schwer zu leiden hatte. So plünderten die Truppen Wallenstein 1628 auf dem Zug von Heilbronn nach Ulm die Orte Altheim, Neilingen, Bernauingen und Langenau samt dem katholischen, der Reichsstadt Ulm gehörigen Mühlungen. Ihre Verpflegung hatte das Herzogtum monatlich etwa 325.000 M gekostet. Soldat wurden Mühlungen und Ulm ausgezogen und die Wallenstein drückten das Land aufs neue. Das kaiserliche Restitutionsedikt von 1629 entzog dem Herzogtum Württemberg die Klostergebiete, die etwa ein Drittel des Landes ausmachten. In der Not trat es dem durch König Gustav Adolf ins Leben gerufenen Leipziger Bund bei (1631). Die Folge war, daß die vom Kaiser aus Stollen herbeigeführten Truppen Fürstbergs über Ulm und Mühlungen nach Tübingen vordrangen und eine Reihe von Dörfern zerstörten. Württemberg mußte dem Bunde entsagen, einen Teil der Truppen bei sich aufnehmen und dazu monatlich etwa 80.000 Mark zum Unterhalt der abgezogenen besteuern. Es schien am Ende seiner Kraft. Da schaffte der Sieg Gustav Adolfs auch ihm Luft; die Feinde verließen Württemberg. Dafür hatten zunächst die von den Schweden besetzten Gebiete von Neuenheim, Heilbronn, Hall, Neulingen, Tautlingen, Ehlingen, Ulm wie von Leutkirch, Wangen, Ultradach, Ravensburg unter diesen zu leiden. Auch sie hielten schlechte Manneszucht, erhoben große Ansprüche und verlangten kostlose gute Verpflegung. Je länger der Krieg dauerte, um so weniger machte Freund und Feind einen Unterschied in der Mißhandlung und Auspressung der Bewohner. Württemberg wurde besonders hart mitgenommen, weil in ihm namentlich der Kampf um die Winterquartiere hin und her wogte, bei dem die vom Gegner eben ausgezogenen Orte den neuen Eindringlingen wieder besiedeln sollten. Schon im August 1632 machten die Kaiserlichen vom Esch her den Versuch, Württemberg wieder zu erobern. Sie drohten dort ein Feuer anzuzünden, daß die Engel im Himmel die Flügel ansetzen müßten. Doch gelang ihnen diesmal nur die Einschüchterung von Knäulingen. Die Schweden blieben

im Lande; sie plünderten von hier aus Niederan und Albingen, besetzten Kottenburg und Schöden Scharen nach Obereschwaben. Dagegen wurde Tautlingen von den Kaiserlichen überfallen. Im März 1634 rückte Herzog Bernhard von Weimar mit seinem schwedischen Heer in die Gegend von Ellwangen, bereitete sich zwischen Tauber und Donau aus und kam bis Murrhardt, Eorch und Gmünd. Auch er brachte Hunger und Krankheiten mit sich. Aber alles, was das Land bisher getragen und was schon unendlich schief, war eine Kleinigkeit gegen dem, was die Niederlage der Schweden und mit ihnen der Württemberger bei Albstadt brachte. Über Heeresheim, Heidenheim und Tübingen das Flucht hinunter zum Neckar wälzte sich die Schaar der flüchtenden Soldaten und Bürger, ihnen auf dem Fuß die Kaiserlichen. Nord, Brand und Raub wälzte sich mit ihnen. Zu den am härtesten betroffenen Orten gehörten Wöhringen, das verbrannt wurde und von dessen 2350 Männern nur 145 restierten, Colm, das nach Plünderung in Asche gelegt wurde, Uach, Herrenberg und Sindlingen, die ausgeraubt wurden. Besonders schrecklich wurde in Eintrüben gehaust, wo neben vielem Geld 200 Eimer Wein, 500 Scheffel Hafer, 200 Pferde, 250 Kühe, 50 Kälber, 1300 Schafe, 150 Schweine mitgeschleppt wurden und wo sogar ein Weib lebendig gebraten worden sein soll; trotzdem mußten hier nach einigen Jahren wieder Truppen verhalten werden unter einem kaiserlichen Hauptmann, der sich als greulicher Tyrann und Leutendelner auszeichnete. In der Gegend von Kirchheim erlitt Neulingen einen Schaden von 9700 Scheffel Frucht, 300 Stück Vieh, 110 Pferde, Ochsen von 1500 Scheffel, 150 Stück Vieh, 125 Pferde, Schopplach von 2000 Scheffel, 200 Stück Vieh, 200 Pferde, dazu von 71 Häusern. Das ganze Amt dürfte über 2 Millionen Mark ein. Wohin die Feinde kamen, wurden die Brunnen verschüttet, die Bäume, soweit sie nicht mitgenommen werden konnten, verrotzt, die Felder und Gärten verunstaltet, die Einwohner, namentlich die Frauen und Kinder, unmenslich mißhandelt. Hunger und Not brachte die Pest mit sich. In Stuttgart erlagen im Innerhalb 2 Jahren von etwa 8000 Einwohnern 5400, in Tübingen wurden täglich 50, in Kirchheim etwa 10 Leichen begraben.

(Fortsetzung folgt.)



Auch zu beiden Seiten des Oise-Aisne-Kanal, und auf der Hochfläche von Bregny, kamen französische Angriffe in der vollen Wirkung unserer, mit dem Gelände bis ins Einzelne vertrauten Batterien nur verlustreich und wenig vorwärts. In der Champagne hielt das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie gegen die Bereitstellungsgräben, einen Angriff der Franzosen gegen die Höhen südlich von Ripont nieder.

Deftlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:
An der Düna wurde ein russischer Vorstoß durch Feuer vereitelt.

Westlich von Lud holten bei Swinjuch unsere Sturmtruppen mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:
An der Ludowa, in den Waldkarpathen, zerstörten unsere Erkunder bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein vom Feinde angelegtes Drahtminenfeld durch Sprengung.

Gegen die Grenzhöhen zu beiden Seiten des Uz-Tales setzten die Russen nach starker Artilleriewirkung zu einem Angriff in 7 Km. Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserer Feuer, an einer Stelle im Nahkampf, zusammen. Kleinere Vorstöße seitlich des Hauptangriffes scheiterten gleichfalls.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Radenhausen:
Nichts Neues.

Mazedonische Front:
In der Seenge blieb ein feindlicher Erkundungsvorstoß ergebnislos.

Südwestlich des Doiransees drang ein Sturmtrupp in die englische Stellung, machte ein Teil der Besatzung nieder und lehrte mit mehreren Gefangenen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

**Gerade auf dich kommt es an!
Zeichne Kriegsanleihe!**

Was gefangene Franzosen erzählen.

Berlin, 2. April. WTB. Die letzten in letzter Zeit gefangenen und übergebenen Franzosen wissen mehr denn je von der Kriegslage dahier und in den Schützengräben zu erzählen. Sie klagen heftig über ihre Regierung, die den Krieg ohne die geringste Aussicht auf einen Sieg fortsetzt. Ein Unteroffizier und Mannschaften des 178. Infanterieregiments, die am 21. März bei Douaumont in deutsche Hände fielen, messen Briands Sturz wenig Bedeutung bei. Die eigentlichen Lenker der französischen Regierung seien ja doch die Engländer und es sei ganz gleichgültig, ob Briand oder Ribot nach der englischen Weisung tauge. Selbstverständlich war einigen Gefangenen Briands Rücktritt nicht bekannt, wie denn überhaupt die Bildung der Gefangenen auf einem für Deutschland unerschwinglich tiefem Punkte steht. So konnte ein Mann vom Infanterieregiment 369, der auf Höhe 670 gefangen wurde, weder lesen noch schreiben, was auch in seinem Soldbuch vermerkt war. Er war so interessiert, daß er nicht einmal den Namen seines Kompanieführers kannte. Dennoch glied er seinen Kameraden darin, daß er kriegsunfähig bis zum Neujahr war. Ein Offizier und Leute des Infanterieregiments 324, die am 22. März bei Watronville eingekesselt wurden, erzählten, das Vertrauen in Frankreichs Endsiege sei überall im Schwanken. Wer im Graben noch den alten Kriegsruf gegen die Deutschen gebrauchte: „On les aura!“ dem werde von allen Seiten die höhnische Antwort geäußert: „Oui, les pieds gelés!“ Aber die Soldaten zeigen ihren Unwillen gegen die Regierung und ihre Kriegsunfähigkeit nicht nur untereinander. Als Ende Oktober der Präsident der Republik die Regimenter 31 und 331 befehligten wollte, wurde er von den Mannschaften mit Schüssen und Pfeilen empfangen. Bei dem Hülsenknallen flohen ihm die meisten Schimpfwörter an den Kopf, wie „Sale vache!“ und „Gochin!“ Die Angaben kommen von einigen Duzend Angehörigen der Regimenter 31 und 331, die am 16. März von den Deutschen bei Belle-sur-Bois gefangen wurden.

Der Lebensmittelmangel in Italien.

Berlin, 1. April. WTB. Aus Vercel meldet die „Vossische Zeitung“: Wie dem Allgemeinen Presseblatt von besonderer Seite gemeldet wird, herrscht Italien vor einer Hungersnot. Manche Städte waren teilweise überhaupt ohne jedes Getreide. In den Viehbeständen Stalleen siehe es weit schlimmer als mit denjenigen Deutschlands. In Italien hätte man nur 6 Millionen Küder, ferner 2 Millionen Schafe. Die Einführung des gepulverten Einheitsbrotes hat auch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Selbst aus Ost, vor dem Krieg ein bedeutendes Ausfuhrprodukt, mangelt es zu fehlen.

Der Krieg zur See.

Die zweite Fahrt der „Möwe“.
Nach einer Schilderung ihres Kommandanten Grafen Dohna-Schlöden.

Ueber seine Fahrt mit der „Möwe“ berichtet Graf Dohna-Schlöden:

Auf Grund der eingegangenen Aufklärungsberichte hatte ich mir für meine Fahrt einen ziemlich genauen Plan gemacht und ich habe dann auch gleich am ersten Tag das Glück, einen großen Dampfer zu fassen. Es war dies, wie bereits bekannt, der Dampfer Voltaire. Es war schwierig seine Nationalität festzustellen, weil die Schiffe jetzt keine Flagge mehr führen und die Nationalität nur aus der Bemalung des Schiffes ersichtlich wird. Ich ließ deshalb die Nacht vergehen, ehe ich mich an den Voltaire herannahnte, richtete es aber so ein, daß ich bis 4 Uhr früh auf etwa 400 Meter an das Schiff herankommen konnte, gab das Stoppsignal und gesteuerte die Squalstation des Dampfers als er versuchte, funkentelegraphische Hülfe herbeizuholen. Später konnte ich dann den Dampfer unschädlich machen. Ich verließ dann etwa 10 Tage im nördlichen Atlantisch Ozean, konnte aber in den ersten drei Tagen kein weiteres Schiff erspähen. Später jedoch habe ich jeden Tag etwa einen Dampfer abtauchen können.

Die Schiffe hatten sämtliche wertvolle Ladungen, zum Teil Kriegsmaterial eines von ihnen hatte eine Ladung von 1200 Pferden. Das letzte Schiff das ich auf diesem Wege aufrief, war ein 7000 Tonnen großer Kohlenhandelsdampfer, der von Amerika nach Italien unterwegs war. Ich ließ es ein Weile die Möwe begleiten und erspähte daraus meine Kohlenvorräte. Später habe ich es als Hilfschiff eingerichtet, mit funkentelegraphischer Station versehen und es der Führung des Kapitänsleutnants Hoff übergeben, der dann auf eigener Fahrt eine Anzahl Schiffe vernichten konnte. Freilich habe ich schließlich das Hilfschiff vernichten lassen müssen, da die Maschinen unbrauchbar wurden und das Schiff nicht mehr benutzt werden konnte. Bis etwa Mitte Dezember hatte der funkentelegraphische Dienst an Bord der Möwe außerordentlich gut funktioniert. Ich erhielt regelmäßig Telegramme, den Heresbericht, Zeitungsnotizen und die für mich bestimmten Befehle. Aber, je mehr ich mich der amerikanischen Küste näherte, desto schwieriger wurde der funkentelegraphische Dienst wegen der elektrischen Störungen, so daß wir die zweite Hälfte des Dezembers ohne Nachricht blieben. In diesen Tagen trafen sich nur wenige Schiffe an, im Ganzen vier. Einige Freunde erzählten, wie so wohl bereits bekannt ist, daß am 31. Dezember der Funalpruch wieder zu arbeiten begann und uns zum Jahreswechsel die Nachricht von der glücklichen Heimkehr der Partitole brachte. Auf der weiteren Fahrt im Atlantischen Ozean habe ich mein Hilfschiff, dem ich den Namen Siger gegeben hatte, noch zweimal angetroffen und konnte das einmal 2000 Tonnen und das anderemal 1000 Tonnen Kohlen übernehmen, wobei meine Mannschaft Hervorragendes leistete, die ich wohl bemerkt war, wie wertvoll mir jede Tonne Kohle für meine Möwe war.

Meine Fahrt führte mich dann weiter bis nach Capstadt. Die Erwartung, dort größeren Seeverkehr zu finden, bestätigte sich nicht. Es scheint mir der dort herrschenden Wohlstand zusammenzuhängen. Der englische Seegang in dem dortigen Seegebiet war zunächst sehr gering. Angrifflich bestand er nur aus einem kleinen Kreuzer und mehreren Hilfschiffen. Später wurde die Zahl der Kreuzer allmählich auf vier erhöht, ebenso die Zahl der Hilfschiffe.

Ueber eine Begegnung mit einem stark bewaffneten englischen Hilfskreuzer berichtet Graf Dohna: Ich hätte es eigentlich vorgezogen, diesem Dampfer auszuweichen und schließlich ist mir dies auch durch einen Zufall gelungen, indem ein englisches Handelschiff in Sicht kam. Dieses Schiff ist wohl dann von dem englischen Hilfskreuzer für die Möwe gehalten worden. Scharflos griff der englische Kreuzer das Handelschiff an. Ich sah in unmittelbarer Nähe des letzteren Granaten einschlagen. Die Verfolgung ging weiter. Beide Schiffe verschwanden schließlich aus meiner Sicht.

Wegen der inzwischen vorgerückten Jahreszeit richtete ich den Kurs nun wieder nach Norden, da ich etwa anfangs März wieder im Himelshafen eintrifften wollte.

Im atlantischen Ozean hatte sich das Glück inzwischen gegenüber der Ausfahrt wesentlich geändert. Während ich bei der Ausreise noch etwa 25 Dampfer sah, konnte ich auf der Heimreise keinen einzigen mehr erblicken. Ueber das Zusammenreffen mit dem Dampfer „Diabl“ berichtet Graf Dohna-Schlöden: Der Diabl war erheblich größer als die Möwe und fuhr infolgedessen auch wesentlich ruhiger. Das Wetter war sehr stürmisch. Die Diabl legte sich auf meinen Anruf zur Wehr. Es entspann sich auf etwa 20 Minuten ein heftiges Gefecht, bei dem es mir gelang, 25 Erreter abzugeben. Allerdings war auch die Möwe von drei Schiffen getroffen worden. Beide Schiffe gerieten in Brand. Die Möwe bekam ein unangenehmes Loch. Leider hat bei dem Brand ein großer Teil meiner Besatzung Brandwunden erlitten, zum Teil recht schwere, so daß ein Unteroffizier und sechs Mann ihr Leben verloren. Auf der Diabl, deren Besatzung schließlich in Boote ging und auf die Möwe gesteuert, waren viele Schwerverwundete. 65 Mann nahm ich auf die Möwe und der Schiffarzt hatte in den nächsten Tagen mehr als reichlich zu tun. Ueber Seland näherte ich mich der deutschen Küste. Den erste deutsche Schiff, dem ich begegnete, war ein Fischdampfer, der zweifelsfrei die Möwe nicht erkannte und mich durch Signal aufforderte, zu koppen. Wir haben uns dann aber schnell verständigt. Wie ich dann glücklich in der Heimat ankam und dort empfangen wurde, ist ja bereits bekannt.

Noch eine „Möwe“ im Ozean.

Newyork, 1. April. WTB. Reuters meldet: Ein Telegramm aus Rio de Janeiro besagt, daß die französische Bark „Cambonne“ mit 200 englischen, französischen und italienischen Matrosen angekommen ist, die zu den Besatzungen von Schiffen gehörten, die von einem deutschen Schiff bei Trinidad versenkt worden sind. Dieses Schiff wird als Segelschiff mit Gasolinmaschinen geschildert.

Nach einem weiteren Telegramm ist die „Cambonne“ am 7. März dem deutschen Schiff in 21 Grad östlicher Länge und 7 Grad nördlicher Breite begegnet. Das Schiff hatte einen an Bord, wovon sich erklärt, daß in der letzten Zeit so viele Schiffe an der brasilianischen Küste vernichtet wurden und außerdem mit zwei 105 Millimeter Kanonen und 16 Maschinengewehren bewaffnet. Das Schiff hat drei Masten und eine drahtlose Station. Kommandant war Graf Lukner. Nach Aussagen der in Rio gelandeten Mannschaften ist das Schiff am 22. Dez. unter Kommando eines U-Bootes von Deutschland abgefahren. Es ließ Swadler, hatte Proviand für 18 Monate und einen großen Vorrat von Munition an Bord. Wenn ein Handelschiff in Sicht kam, wurde die norwegische Flagge gehißt. Sie wurde durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt, sobald die Boote nahe genug gekommen waren. In den Grund geholt sind u. a. folgende Schiffe: „Gadys Royal“ (3268 To.), „Charles Gounod“ (3100 To.), „Koch-Joucauld“ (3150 To.), „Koch-Joucauld“ (3500 To.) und „Hegarth“ (1231 To.) Das letztgenannte Schiff hatte versucht zu flüchten, hatte sich aber schließlich ergeben, nachdem 4 Mann der Besatzung verwundet worden waren.

Die Umwälzung in Russland.

Die inneren russischen Gegensätze.

Berlin, 1. April. (Privattelegramm.) Ueber kassende innere russische Gegensätze wird der „Voss. Zig.“ von einem Petersburger Vertrauensmann berichtet: In radikalen Kreisen ist man außerordentlich verstimmt darüber, daß die provisorische Regierung, die ohnehin als Bourgeois-Regierung betrachtet ist; von ausgesprochenen Bourgeois-Kreisen Gekränkungen annimmt. Allein in den jüngsten Tagen hat die provisorische Regierung von der Moskauer Fondabtheilung 800000 von einem Petersburger Bankkonkordat 500000, von der Petersburger Garnmanufaktur 150000 und von der Moskauer Krawatten-Spinnerei 200000 Rubel erhalten. Ein großer Kampf ist auch über das Zeremoniell bei der Beisetzung der Revolutionen ausgebrochen. Ein weiterer Fankampf ist die Person des Großfürsten Nikolai, der Soldaten verbannt hatte und dessen Verhaftung nach dem Ausbruch der Revolution verordnet wurde, während die provisorische Regierung dem Großfürsten dauernd auf freiem Fuß bleibt und in formidablen Versteckungen mit ihm steht. Dies erregt in radikalen Kreisen Verachtung und die provisorische Regierung wird bereits beschuldigt, daß sie dem Großfürsten zum zukünftigen Militärdiktator vorgehen will.

Leut „Berliner Tageblatt“ dauern die Behauptungen in Petersburg fort und die Wähler werden in sehr verstimmt sein. Auf die besorgende Lebenseinstellung hin.

Am „Berliner Lokalanzeiger“ wird über die Stimmung in russischen Regierungskreisen, sowie über die Haltung des Reichstags und des Zentralausschusses berichtet, der die Unstimmigkeit zwischen den Kriegskämpfern amlichen Stellen und der Friedenspartei im Innern des Landes überblicken sollte.

Aus Stadt und Bezirk.

Wochen, 3. April 1917

Zur Kriegsanleihe. Wie in anderen Teilen unseres Landes u. weiteren Reichlandes schon bei den vorangegangenen Kriegsanleihen von Schülern für die Sache unseres Vaterlandes in erster Stunde geworden worden ist, so hat für die nächste Anleihe bei uns erstmals die Schülerthätigkeit in den letzten Tagen eingesetzt. Diese Thätigkeit sollte ergänzend der üblichen Werbetätigkeit zur Seite treten und sich organisch einfügen in die bestehenden Einrichtungen. Die Seminare, die mit dieser Thätigkeit beauftragt worden sind, wurden zuerst eingehend beraten und erhielten genaue Anweisungen über ihre Obliegenheiten. So zogen sie, mit amtlichen Ausweisen versehen, hauptsächlich am 2. Tagen, hinaus in die Ortschaften des Bezirks und einzelne Gemeinden der Umgebung, um Besuche zu machen und sich ihres Auftrags zu entledigen. Begleitet waren sie, soweit dies möglich war, von Ehren des Seminars, die sie beratend und Auskunft ertheilend unterstützten. Die Aufnahme in den Gemeinden und Häusern war meistens in den meisten Fällen eine freundliche. Demgemäß war auch das Ergebnis über alle Erwartung günstig. Die Summe der erfolgten Zeichnungen belief sich auf 537 680 Mk. Möge dieser günstige Erfolg eine gute Vorbedeutung sein für das Gelingen der Kriegsanleihe im ganzen deutschen Vaterland, damit unsere tapferen und heldenmütigen Krieger dadurch in den Stand gesetzt werden, ihrer schweren Aufgabe, uns Schutz und Sieg zu verschaffen, voll und ganz nachzukommen, und damit unsere Feinde der Lebenswelt gelistet werde, daß wir auch patriotisch nicht am Ende sind, sondern zusehends durchhalten! Und gerade bei der letzten Kriegsanleihe ist ein solcher Erfolg doppelt und dreifach notwendig, weil es der letzten Entscheidung entgegensteht.

n Lebensmittelammlung der Latein- und Real-schüler. Für arme und kummernde Familien Städtgen brachten die Schüler der Latein- und Realschule neben anderen Lebensmitteln 45 Eier und etwa 3 Ztr. Kartoffeln.

die Schüler d
25 Ztr. Kartoff
Die erlassene
an die Co. S
ergebnis muß
und zeigt das
Derg für die

? Vater
ische Abend,
Röfle brachte,
lehrer Bänke
kang vorge
Meier mit ei
Kriegsaufg
Hauptache r
gezeichnete
tagsabgeron
er das Thym
tiefergründer
delte u. etwa
hatten unsere
g. B. wäre m
aufrieden gem
terung Deutsch
kannnen, daß
die deutschen
der Feinde im
verbunden hat
Dieses nation
dem England
auswardem m
Englands geg
lerarbeit Am
nun so sehr se
dieses hohe G
Leben ein; j
kleinen Opfer
leben auflegt,
der früheren
fähet. Mühe
besorgt zu sein
die Besamun
gilt nur, daß
haft gegen das
Dann wird m
stungen dann
gemessenheit be
fügen; dann r
von Anleihen
sichersten steht
wird man ab
Volksganzes
biges Obied el
Dann wird e
Nach dem r
dem gewandte
gen, aber ma
ausgesprochen.
S Ergeb
die bei der B

die Schüler d
25 Ztr. Kartoff
Die erlassene
an die Co. S
ergebnis muß
und zeigt das
Derg für die

die Schüler d
25 Ztr. Kartoff
Die erlassene
an die Co. S
ergebnis muß
und zeigt das
Derg für die

Aus dem Dorf.

Aus dem
Dor
am Verkauf
384
153
149
auf dem Rath
300 Festr
100 Festr
auf dem Stoc
Des Hol
meisteramt beg
Einen erstklo
tabellosen 15
Zuchtfan
hat zu verhauf
Waidellie



die Schüler der Volks- und Mittelschule 155 Eier, etwa 25 Tr. Kartoffeln und über einen Tr. Rehl zusammen. Die erasmischen Lebensmittel gingen Samstag, 31. März an die Co. Stadtmision in Stuttgart ab. Das Sammelergebnis muß als unbedingt erfreulich bezeichnet werden und zeigt dafür, daß die hiesige Schuljugend ein warmes Herz für die notleidende arme Bevölkerung Stuttgarts hat.

? Vaterländische Veranstaltung. Der vaterländische Abend, den der letzte Sonntag uns im Gasthof zum Köhler brachte, wurde nach einem unter Leitung von Hauptlehrer Böhmer durch den vereinigten Lieber- und Sängerkreis vorgetragenem Begrüßungschor von Stadtschultheß Roter mit einer gänzlichen, die Kriegslage und unsere Kriegsaufgabe zeichnenden Ansprache eröffnet und in der Hauptsache von der nach Form und Inhalt gleich ausgezeichneten Rede des in Feldgrau-Uniform erschienenen Landtagsabgeordneten Fischer von Heilbronn ausgefüllt, in der er das Thema „Die Heimat und der Krieg“ in tiefgründiger Weise und mit weißschauerndem Bildes behandelte u. etwa folgende Gedanken aussprach: „Ursprünglich hatten unsere Feinde andere, kleinere Kriegsziele: Frankreich z. B. wäre mit der Rückeroberung von Elsaß-Lothringen zufrieden gewesen. Jetzt aber ist ihr Endziel die Innebesetzung Deutschlands, weil sie mit der Zeit immer mehr erkannt, daß allein das Zusammengehörigkeitsgefühl, das die deutschen Stämme seit 1870/71, gegen die Erworung der Feinde immer mehr organisch zu einem großen Ganzen verbunden hat, der tiefste Grund unserer Waffenstärke ist. Dieser nationale Bewußtsein unseres Volkes aber gibt auch dem Einzelnen keinen erhöhten Wert gegen früher, wo viele aneinander mußten, die nun im Dienste Amerikas und Englands gegen uns arbeiten und durch ihre geistige Produktion Amerika in erhöhtem Maße noch zu seiner uns nun so sehr schädigenden Industrie befruchtet haben. All dies habe Gut des Vaterlandes setzen unsere Heere ihr Leben ein; für dasselbe müssen auch wir zu Hause die kleinen Opfer bringen, die uns das prävalente Wirtschaftslieben auflagt, das uns aber nur wieder an die Einfachheit der früheren Lebensweise erinnert und zu derselben zurückführt. Während wir brauchen wir für unser Vaterland nicht besorgt zu sein; Hindenburg sorgt für uns und übernimmt die Verantwortung für die Folgen des U-Bootkrieges. Es gilt nur, daß zu Hause jeder seine Pflicht ebenso gewissenhaft gegen das Vaterland ausübt wie die Soldaten draußen. Dann wird man keine Zeit mehr haben, an den Heeresleistungen dann und wann zu denken; dann wird man sich gewissenhaft den wirtschaftlichen Anordnungen des Reiches fügen; dann wird man auch sein Geld dem Reich in Form von Anleihen in dem Bewußtsein geben, daß es hier am sichersten steht und am allschärfsten angemerkt wird; dann wird man aber auch in die letzte innere Stellung zum Volksganzen zu kommen bestrebt sein und sich als lebendiges Glied eines großen, starken Reiches glücklich fühlen. Dann wird es am Ende Deutschlands nicht fehlen.“

Nach dem rauschenden Beifall der Versammlung wurde dem gewählten Redner noch durch Schulrat Schott in kurzen, aber markigen Worten der Dank der Versammlung ausgesprochen.

S Ergebnis der Eierablieferung. Bericht über die bei der Bezirksversammlung vom 5. bis 31. März 1917

eingegangenen beim verreckten Eier: Nagold 3456 Stück, Altensteig-Stadt 1188, Altensteig-Dorf 769, Bellingen 500, Bernack 320, Beuren 784, Bellingen O, Ebershardt 500, Eichenhausen 1000, Efringen 1870, Egenhausen 3710, Emmingen 500, Engstal O, Etmannsweller 500, Filsbüchsen 300, Garsweiler 553, Gengenwald 400, Göttingen 3136, Halterbach mit Altmühl O, Hetschhausen 1185, Hintersbach 800, Oberschwandorf 500, Oberthalheim 2671, Pfaffenbach 900, Röhrenbach 1158, Reifelden 1000, Schillingen 2020, Schönbühl 2011, Simmersfeld O, Spielberg 1945, Sulz 3688, Ueberberg 2578, Unterschwandorf 300, Unterthalheim 2264, Weßbach mit Nonhardt 2934, Wört 500, Wenden 748, Wübbach 500, zusammen 47168 Stück.

*** Eisenbahnerlebe.** Von Mittwoch dem 4. April 1917 an, werden die Züge 907 Pforzheim—Eutingen (Nagold ab 12.11 und 9.30), Horb—Pforzheim (Nagold ab 5.42 nachmittags) wieder ausgeführt.

Aus dem übrigen Württemberg.
Das Dekmal Zeppelins!

„Ein Denkmal Zeppelins“, soll es gebaut werden in Stiel und Erzoder in seinem Sinne und der Zeit entsprechend? Es ist ein sehr schön und unser Wille zum Siege. Wenn später die Wunden, die dieser Krieg—schlag, hinter, wenn die Lecker des Friedens befüllt sind, und wenn neue Saat neue Ernte verkehrt werden sich Mittel finden, an der Stelle seines Wirkens sein Bild aufzustellen. Dann wollen wir Rühmten und Gedenken zeigen, wie wir ihn sehen in Friedrichshafen in der Zeit seines kühnen Kampfes, wie er brav und einfach und schlicht, die Rüge zum Grabe in der Hand, schnellen Schrittes zum Ufer eilte.

Ein Nationaldenkmal, ein Steinbau bedeutet, wie groß möchte der sein, wie hoch, um seiner und dieser Zeit würdig zu sein. Was ist es noch in diese Zeit, Denkmal auf der Schönheit unserer Berge errichtet oder an den Ufern der Stille, Menschengröße mit Natur zu messen?

Die Denkmäler der neuen Zeit sollen Sängerschlösser sein, Volkshochschulen, Lehrwerkstätten und Schulen, ein starkes neues Deutschland heranzubilden. In ihnen wird Raum sein, für die Standbilder unserer Großen.

Wenn dann um die Wüste Zeppelins die Jugend spielt, wenn sein Bild im Vorraum von Lehrwerkstatt oder Theater vom Eintretenden entgegensteht, dann werden Vater und Lehrer sein Denkmal aufschauen in seinem Geiste. Dann wird dieser Geist fortleben, die Schwachen stärkend und dem Starken Lust machend, den Kampf zu suchen, und allen Gemütern zum Trost sich zu erhalten. Colomann.

Stuttgart, 1. April. Familien der Altstadt in den in der Schmalen Straße bei der Stadtmauer gelegenen Gefängnis der Stadtdirektion, einem der ältesten Häuser, das früher zum Behälter Hof gehörte und durch seinen hohen Giebel auffiel, brach gestern Abend gegen 10 Uhr wahrscheinlich infolge eines Raminbrandes Feuer aus, das alsbald den ganzen Hofstock in Flammen hüllte. Die Hauptfeuerwache und auch die Feuerwache II hatten mit Neben-Strahlrohren aus 4 Spritzen, darunter 2 Dampf-spritzen, eine volle Stunde zu kämpfen, bis der gefährliche Brand, der die ganze Umgebung erleuchtete und besonders von den höher gelegenen Stadtteilen aus ein aufregendes

Schauspiel bot, gelöscht und die große Sorge, daß das rasende Element auf die Umgebung überspringen könnte, behoben war. Die Insassen, 9 männliche und 10 weibliche Gefangene, wurden rechtzeitig in Sicherheit gebracht und in die Polizeidirektion geschafft. Die Gerichte, daß einzelne Gefangene vernichtet werden, erwiesen sich als falsch. Der Dachstuhl ist vollständig abgebrannt und das noch aus dem 15. Jahrhundert stammende Gebäude so schwer mitgenommen, daß es voraussichtlich abgebrochen werden muß. Branddirektor Sakobig war der erste am Platze und leitete die schwere Arbeit der Wehr mit gewohnter Umsicht und Tapferkeit.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche GEG.

Die Aufnahme der Kanzlerrede in Russland.

Berlin, 3. April. Draht. Von der russischen Grenze meldet die „Nat.-Ztg.“: Die Kanzlerrede wird in der russischen Presse erst auszugsweise wiedergegeben und nur vereinzelt kommentiert. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Das neue Russland könne keinen beschämenden Frieden einziehen. Russland will Frieden schließen auf Grund des Status quo ante. Auch Russland hat kein Interesse an einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands. Russland wünscht ein friedliebendes Deutschland. Das Gerücht vom deutschen Militarismus muß verstummen, da es nur vorkühnerisch wirkt. Deutschland soll konkrete Friedensvorschläge machen. „Pravda“ erklärt: Das russische Volk lehnt jeden Eroberungskrieg ab, wird sich aber gegen fremde Angriffe, die die Würde, Ehre und den Bestand Russland verletzen, wehren. Das russische Volk nimmt von der Kanzlerrede an, daß Deutsch und sich in innerpolitische Angelegenheiten Russlands nicht einmischen will, befreit Kenntnis. Deutschland soll seinen Friedenswillen praktisch beweisen und konkrete Vorschläge machen. Russland wünscht das Ende des Völkermordes. Das russische Volk ersehnt den allgemeinen Völkerverfrieden.

Zürich, 3. April. Draht. Der Mailänder „Corriere“ meldet aus Paris, daß noch vor Ostern eine gemeinsame Konferenz der alliierten Feldherren stattfinden werde, und sowohl die neuen Kriegspläne wie auch die Frage des verstärkten Mannschaffes für die Heere der Entente zu besprechen.

Basel, 3. April. Draht. „Daily News“ meldet in einem dem Zusammenritt des amerikanischen Kongresses gewidmeten Begrüßungsartikel, daß seit Kriegsbeginn im französischen Heere rund 55000 amerikanische Freiwillige, und in dem englischen Heere rund 9000 amerikanische Freiwillige Dienst tun.

Täglich kann abonniert werden!

Alle in der Zeitung verantwortliche R. O. Braun, Nagold, Druck u. Verlag bei G. W. Zaiser, Buchhandlung (Stadt) Nagold.

Oberschwandorf.
Lang- u. Sägholz- und Stangen-Verkauf.
Aus den Gemeindevewaldungen kommen am
Donnerstag, den 5. April, vormittags 9 Uhr
zum Verkauf im Wald:
384 St. Bauftangen L.—III. Kl.
153 Hagftangen L.—III. Kl.
149 Hopfenstangen und 58 Reisftangen.
Nachmittags von 1 Uhr ab
auf dem Rathaus dahier im öffentlichen Auktions:
300 Festm. Säg- und Langholz II.—VI. Kl.
100 Festm. Lang- und Sägholz III.—VI. Kl.
auf dem Stad zum Verkauf.
Das Holz ist in Lose eingeteilt und können Kuegße vom Waldmeisteramt bezogen werden.
Gemeinderat.

Einem erstklassigen, hochwüchsigem
tabellosen 15 Monate alten
Zuchtfarren
hat zu verkaufen
Waidelich, Zwergenberg.

Kalbin
erstklassige, hochträchtig unter 2 die
Wahl, sehr dem Verkauf aus
H. Morlock z. Adler,
Wübbingen.

Mädchen-Gesuch.
Ein hübsches, nicht zu junges
Mädchen, das schon gedient hat,
sucht auf 1. Mai oder 1. Juni.
Frau Apotheker Schoerner
Wübbingen.

Mädchen
gesucht.
Näheres bei S. Wolf, Nagold.

Mädchen-Gesuch.
Jüngeres Mädchen für Haus und
leichtere landwirtschaftliche Arbeiten
bei hohem Lohn baldmöglichst
gesucht.
Gutsbesitzer Böcking,
Schernbach.

Regold.
Wir empfehlen für die Feiertage:
feinsten

Klippfisch
(gewässertes Todenfisch, aber kein
Stodfisch.)
Berg & Schmid

Feldpostkarten G. W. ZAISER.

Monhardt, den 2. April 1917.
Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben, trau-
besorgten Vaters, Bruders, Schwagers- und Groß-
vaters
Martin Wurster,
Anwalt,
zu teil wurden, für die heraus große Beichendbegleitung von hier
und auswärts, für die Kranzspenden der Muttergemeinde Wald-
dorf und der Zellgemeinde Monhardt, sowie auch für die tröst-
lichen Worte am Grabe sagen den innigsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Feldpost-Schachteln
in allen Größen, auch 5 und 10 Pf. Schachteln billigst bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Regold.
Frisch gewässerte
Stockfische
empfehl
Sch. Gauß.

Wübbingen.
Eine schöne
Ziege
mit zwei Jungen verkauft sofort
Friedrich Koller, jr.,
Regger.



Sechste Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe.

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das Gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Donnerstag, den 15. März, bis Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenöffnung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Betätigung der Königlich Preussischen Sparkassen (Preussische Staatsbank), der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Preussischen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungs-Gesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung, Zinslauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1917, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20.000, 10.000, 5.000, 2.000 und 1.000 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinsentnahmen wie die Schuldverschreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1918, ausgelöst und an dem auf die Auslösung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110% für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Es werden jeweils so viele Gruppen ausgelöst, als dies dem planmäßig zu tilgenden Betrage von Schatzanweisungen entspricht.

Die nicht ausgelassen Schatzanweisungen sind stets des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber abdem statt der Barzahlung 4 1/2% bei der ferneren Auslösung mit 115% für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch ungelassenen Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen abdem die Inhaber statt der Barzahlung 3 1/2% für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Rückzahlungen müssen spätestens sechs Monate vor der Kündigung und dürfen nicht später als sechs Monate nach der Kündigung erfolgen.

* Die zugewiesenen Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Okt. 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperrung wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depositscheine werden von den Darlehenskassen wie die Wertpapiere selbst gehalten.

Berlin, im März 1917

bigung ist nicht zulässig. Die Rückzahlungen müssen spätestens sechs Monate vor der Kündigung und dürfen nicht auf einen späteren Termin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslösung werden jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages angesetzt. Die ersparten Zinsen von den ausgelassenen Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Rückzahlungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslösung teil.

Am 1. Juli 1927 werden die bis dahin etwa nicht ausgelassenen Schatzanweisungen mit dem abdem für die Rückzahlung der ausgelassenen Schatzanweisungen maßgebenden Beträge (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden	98,— Mark
für die 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in den Reichsschuldbuch mit Sperrung bis zum 15. April 1918 beantragt wird	97,80 Mark
für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen	98,— Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Berücksichtigung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung, Stückelung.

Die Zuteilung findet zunächst bald nach dem Zeichnungsschluss statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugewiesen. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsschleife über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

In allen Schatzanweisungen sowohl wie in den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium angefertigte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht ausgegeben sind, werden mit möglichster Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im September d. J. ausgegeben werden.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezahlten Beträge vom 31. März d. J. an voll beziehen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 31. März ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30%	des zugewiesenen Betrages	spätestens am 27. April d. J.	
20%	"	"	24. Mai
25%	"	"	21. Juni
25%	"	"	18. Juli

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinsten Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 27. April geleistet werden. Auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 60 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 1/2% Schatzanweisungen ist gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue 4 1/2% Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsschleife bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 24. Mai 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einreicher von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von M. 1,50 die Einreicher von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von M. 0,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einreicher von 4 1/2% Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben M. 3,— für je 100 Nennwert zuguzahlen.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinscheinen, die am 2. Januar 1918 fällig sind, die mit April/Oktob-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen, die am 1. Oktober 1917 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917, so daß die Einreicher von April/Oktob-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 1/4 Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Dammstraße 92/94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinscheinenbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 24. Mai 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein, v. Grimm.

Ersteinständig
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage

Preis vierteljährlich
für mit Trägerlohn
Mk. 1,50, im Post-
und 10 Km.-Verkehr
Mk. 1,50, im übrigen
Württemberg Mk. 1,
Monats-Abonnement
nach Verhältnis.

Nr 79

Im

Friedrich de

II

Von Oberleutnant
E. ...

Durch den V
dem Deutschen
Staaten von Am
beiden Ländern
amerikanischen
durch enge Fre
bunden, die sich
einem regen Hand
nur daß Deutschl
guten Teil seiner
wertvollen Kultur
talentvollen Aste
politisch für ihre
zu verdanken. E
unter schweren W
Gunft und des G
dessen Name dam
ein gewaltiges G
der große Preuss
Gemeinsame
dem zu einem er
hen und der jun
zu einer Annäher
des großen Könige
schicks- und Hand
Feindschaft gegen
Kriege. Hatte sic
schließlich aus Besor
nordamerikanischen
Abendtrages mit
Ende dieses Kri
und dem Sturze
ein Umsturz in
rich beinahe verhä
im Jahre 1762

Der

Roman aus dem

14]

Ob er ihr
habe ein entzück
und sie müsse die
wachsen. Für me
Softheater gebach
hotel und er hoffte
und die Liebenden
diesen Vorschlag
daß er dabei auch
Kawaller für Gunt

Der Baronin
hr zu Ruhe, als
der Name des Bar
war, gab ihrer G
Gute blieb doch
das eigentlich scho
und weiter gar
und bleich und
Raimberg begleit
ba konnte man sel
Eine Sorge d
Derg der glückliche
Graf könnte seine
gestungen sein
ihrer Würde befand
die Silbermünzen
Büchlein fiel ihr
Schlitten!

Wieder Geb
meinst du nicht,
In unerschütterl
ein Tag, mein
mieren einladen
wie in deinem eige
am Freitag!

